Die Ausgangsbeschränkungen wegen des Corona-Virus zerren an den Nerven – eine Folge kann auch häusliche Gewalt gegen Frauen oder Kinder sein. Foto: Adobe Stock

Die Ruhe vor dem Sturm?

Wegen häuslicher Gewalt melden sich derzeit auffallend wenige Frauen im Kirchheimer Frauenhaus

Manchmal sind keine Nachrichten gute Nachrichten. Wenn allerdings bei den Notfalltelefonen für misshandelte Frauen deutlich weniger Anrufe eingehen als normalerweise, fangen Experten an, sich Sorgen zu machen. Denn das heißt eventuell, dass Täter Telefonate ihrer Opfer unterbinden.

Von Sylvia Gierlichs

Es ist noch ruhig im Frauenhaus in Kirchheim. Als Ruhe vor dem Sturm bezeichnet Renate Dopatka vom Verein „Frauen helfen Frauen“ diese Ruhe. Hat sie bisher jede Woche mindestens zwei Anfragen, so sind es im Moment weniger. Auch die Beratungsgespräche sind auffallend weniger geworden. Und finden, wenn überhaupt, nur per Telefon statt. Das beruhigt die Leiterin des Frauenhauses aber keineswegs. „Pessimistisch betrachtet könnte man sagen, es ist mehr Kontrolle des Partners vorhanden, damit sind die Sozialkontakte der Frauen eingeschränkt.“ Das könne gar bedeuten, dass den Frauen die Telefone weggenommen oder sie eingesperrt würden. „Einige denken vielleicht auch, es sei nur ein Ausrutscher, wenn der Partner zuschlägt – und warten ab“, sagt Dopatka. Sie empfiehlt den Frauen jedoch, sich wenn möglich telefonisch beraten zu lassen. Unter der Telefonnummer 08000 116 116 stehen geschulte Gesprächspartner zur Verfügung.

Woran liegt es, dass während einer solchen Situation wie dem Lockdown wegen des Corona-Virus die Gewaltbereitschaft steigt? Es ist dieses „sich ständig auf der Pelle hocken“, das bei manchen an den Nerven zerrt. Hinzu kommen möglicherweise auch Sorgen um den Arbeitsplatz. Dann halten manche Paare sich nicht mehr aus und es kommt zu verbalen Explosionen oder auch zu physischer Gewalt. Oft hat es auch schon vorher Beziehungsprobleme gegeben, die sich in einer Ausnahmesituation, wie sie im Moment existiert, nicht lösen oder beiseite schieben lassen.

Gewalterfahrungen in Familien gibt es in allen gesellschaftlichen Schichten – Renate Dopatka hat gutsituierte Frauen aus Handwerksbetrieben genauso betreut wie Frauen, deren Familie einen Mittelstandsbetrieb führt; Ärztinnen und Polizistinnen gehören ebenfalls zu den Frauen, die schon Beratung suchten. „Doch in der Regel kommen die Personengruppen, die kein Geldproblem haben, nicht ins Frauenhaus. Sie gehen eher in ein Hotel oder eine Ferienwohnung“, sagt Dopatka. Was derzeit jedoch auch nur schwer möglich ist. Hilfe brauchen aber natürlich auch Frauen aus bildungsfernen Schichten.

Seit 2015 sind zudem Frauen unter den Schutzbedürftigen, die beispielsweise vor dem Krieg aus Syrien geflüchtet sind. Für sie ist es ganz besonders schwierig, sich aus einer gewalttätigen Beziehung zu lösen. Zum einen weil sie oft Angst haben, ihre Männer zu verlassen. Sie trauen sich das Leben in Deutschland alleine nicht zu, insbesondere nicht mit Kindern. Es fehlen aber oft auch Informationen über Ansprechpartner. Für alle Frauen gilt: sich aus einer gewalttätigen Beziehung zu lösen, dem Leben eine neue Wende zu geben, ist ein harter Schnitt.

In Zeiten der Corona-Krise kommt hinzu: eine Aufnahme ins Frauenhaus ist derzeit nicht möglich. Aus Sicherheitsgründen. „Wir müssen immer damit rechnen, einen Infektionsfall zu haben. Deswegen versuchen wir, Kontakte auf ein Minimum zu beschränken und auch das Frauenhaus nicht voll zu belegen“, erklärt Renate Dopatka.

Nicht belegte Hotels sind keine Lösung, um Frauen unterzubringen

Doch wohin mit Frauen, die ihr Zuhause verlassen müssen, um sich und womöglich vorhandene Kinder zu schützen? In nicht belegte Hotels, wie derzeit immer wieder vorgeschlagen wird? Eine Lösung, die Dopatka nicht als optimal empfindet. „Das Problem ist: Man kann dort nicht kochen und es gibt allenfalls einen Mini-Kühlschrank. Und auswärts zu essen ist derzeit ja auch nicht möglich“, sagt sie. Besser seien Apartments, wie sie beispielsweise an Montagearbeiter vermietet werden. Oder Ferienwohnungen. Eine Notunterkunft ist für Dopatka keine Option, schon gar nicht mit Kindern.

Ist eine Frau akut von Gewalt betroffen, ist die Polizei der erste Ansprechpartner. Die Beamten werden entweder vom Opfer selbst, oft jedoch auch von Zeugen oder Nachbarn gerufen. „Bei häuslicher Gewalt sind wir dann zum einen strafprozessrechtlich, aber auch gefahrenabwehrend tätig“, beschreibt Andrea Kopp von der Pressestelle des Polizeipräsidiums die Aufgaben ihrer Kollegen.

Für die Polizei steht der Opferschutz an erster Stelle

Strafprozessrechtlich, das bedeutet, es wird eine Anzeige aufgenommen, es werden Zeugen und Geschädigte und Beschuldigte vernommen, Spuren und Beweise wie Tatwerkzeuge gesichert. In schweren Fällen kann es sogar zu vorläufigen Festnahmen kommen. „Ein Beschuldigter hat natürlich das Recht, die Aussage zu verweigern, Opfer und Zeugen haben zudem das Zeugnisverweigerungsrecht, wenn der Täter Ehegatte, Verlobter oder Angehöriger ist. Dann können sie sogar verweigern, dass die Polizei Fotos ihrer Verletzungen macht“, erklärt Andrea Kopp. Gerade bei häuslicher Gewalt erstattet das Opfer häufig in der akuten Situation Anzeige, wolle dann aber später keine Angaben mehr machen oder gar einen Strafantrag stellen. Oder das Opfer widerruft den bereits gestellten Strafantrag – was für die Eröffnung eines Strafverfahrens hinderlich sein kann.

Doch auch die unmittelbare Hilfe vor Ort ist Aufgabe der Polizei. „Hier steht die Gefahrenabwehr im Vordergrund. Welche Maßnahmen ergriffen werden hängt vom Einzelfall ab. Der Aggressor kann beispielsweise der Wohnung verwiesen werden. Befolgt er die Anordnung nicht, kann dies auch mit Zwang durchgesetzt werden. Meist nehmen ihn die Kollegen dann vorübergehend in Gewahrsam“, sagt Kopp.

Der Opferschutz sei bei solchen Delikten besonders wichtig. Deswegen informieren die Beamten die Opfer über ihre Rechte und Möglichkeiten und geben Informationen über Hilfsorganisationen und Beratungsstellen weiter. Aber auch die Täter würden über Hilfs- und Beratungsstellen informiert.

Helfen die Beamten im Notfall dem Opfer auch, die Wohnung mit all dem zu verlassen, das notwendig ist? Beispielsweise ausreichend Kleidung, einem Pass, persönlichen Dingen, Kontounterlagen, dem Arbeitsvertrag oder der Rentenbescheinigung? „Das kann im Einzelfall vorkommen, ist aber nicht die Regel. Die Priorität liegt nämlich nicht darauf, dass das Opfer die Wohnung verlässt. Der Aggressor verlässt die Wohnung“, sagt Andrea Kopp. Männliche Täter sind übrigens in der Regel zwischen 30 und 50 Jahre alt.

Dies geschieht dann unter Anordnung eines Wohnungsverweises, die vom Landratsamt oder der Stadtverwaltung angeordnet wird. Bei Gefahr im Verzug, meist nachts, kann die Polizei den Wohnungsverweis auch mündlich anordnen. „Der Betroffene gibt den Schlüssel ab und hat sich zunächst einmal für den Rest der Nacht um seinen weiteren Verbleib selbst zu kümmern. Das klappt auch fast immer. Der Wohnungsverweis kann in einem ersten Schritt bis zu 14 Tage andauern“, erläutert Andrea Kopp das Vorgehen. Ins Hotel zu gehen ist aber auch für Täter derzeit keine Option. Bleiben der Kumpel oder Arbeitskollege, die Eltern, der Campingplatz oder das Auto. Oder eine Notunterkunft.

Info

Hilfe und Beratung für Frauen

Hilfetelefon: 08000 116 116
Frauen helfen Frauen in Esslingen: Franziskanergasse 3, Telefon (07 11) 35 72 12; in Filderstadt: Tübinger Straße 7, Telefon (07 11) 7 94 94 14; in Kirchheim: Postfach 1515, Telefon (0 70 21) 4 65 53.
Traumaambulanz: Außerhalb der Sprechzeiten über die zentrale Rufnummer des Klinikums Esslingen (07 11) 3 10 30 erreichbar.
Suchtberatungsstellen findet man unter: www.landkreis-esslingen.de/start/soziales/suchtberatungnuertingen.
Der **Verein Wildwasser** berät Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer, die sexuelle Gewalt erleben: Merkelstraße 16 in Esslingen, Telefon (07 11) 35 55 89, E-Mail info@wildwasser-esslingen.de.
Auch der **Verein Kompass** berät bei sexualisierter Gewalt: Marstallgasse 3, Kirchheim, Telefon (0 70 21) 61 32, E-Mail mail@kompass-kirchheim.de.
Opferberatung macht auch der **Weiße Ring**, Telefon (07 11) 9 07 89 21, Mobil (01 51) 55 16 48 27, weisser-ring-ast.esslingen@online.de.